

## Konzertvergleich Johannespassion 2024

---

**Harmonie Heilbronn: WKO und Chor der KlangVerwaltung  
Kilianskirche Heilbronn: Philharmonischer Chor Heilbronn und Kammerphilharmonie  
Karlsruhe**

### *Einleitung*

Dass sich Interpretationen von Musik unterscheiden können, zeigten zwei unterschiedliche Aufführungen der Johannespassion im März 2024 in Heilbronn. Die vertonte Leidensgeschichte Jesu von Johann Sebastian Bach (1685-1750) gab es gleich zweimal zu hören:

In moderner Stimmung am 13. März in einem weltlichen Konzertsaal, der Harmonie Heilbronn, gespielt vom Württembergischen Kammerorchester (WKO) und dem Chor der KlangVerwaltung unter Leitung von Case Scaglione. Und traditioneller, in alter Stimmung aufgeführt am 24. März in der Kilianskirche Heilbronn, einem geistlichen Ort, mit der Kammerphilharmonie Karlsruhe und dem Philharmonischen Chor Heilbronn unter der Leitung von Till Drömann.



Um sich auf die anstehenden Konzertbesuche und Bachs Johannespassion einzustimmen, wurde der Musikkurs des THG bereits eine Woche vor dem WKO-Konzert von Johannes Hehrmann, Violinist in der zweiten Geige des WKO, im Unterricht besucht (s. Foto). Er berichtete über Bachs Lebensgeschichte und führte in das große Werk der Johannespassion ein. Außerdem durfte der Kurs einen Teil einer Probe des WKO für das anstehende Konzert miterleben. Diese intensive Vorbereitung brachte uns allen die Johannespassion ein wenig

näher und es war vor allem interessant zu sehen, wie ein professionelles Kammerorchester es schafft, mit so vielen unterschiedlichen Komponenten zu arbeiten (Solisten, Chor, Bläser).

Die unterschiedlichen Ausführungen, verschiedenen Räumlichkeiten und Besetzungen der beiden Konzerte boten reichlich Spielraum für eigene Interpretation und Diskussion. Inwiefern lassen sich die beiden Konzerte miteinander vergleichen?

### *Chor*

Die Kilianskirche überzeugte bereits beim ersten angespielten Ton im ersten Chor „Herr, unser Herrscher“ durch ihre hohen Decken und den schmaleren Bau mit einer intensiveren Klangqualität. Besonders das erste „Herr“, mit dem der Chor als eine außenstehende, betrachtende Person den leidenden Jesus direkt zum Einstieg in dessen Passionsgeschichte anspricht bzw. anruft, konnte sich durch die räumliche Gegebenheit besonders eindringlich, nah und alles umfassend entfalten. Vor allem nach dem ersten Chorsatz, aber auch im weiteren Verlauf des Konzerts, war der Nachhall besonders eindrücklich und schenkte den einzelnen Sätzen nochmals Bedeutung, verlieh ihnen Ausdruckskraft.

Der Herausforderung, ein kirchliches Werk von solcher Intensität in einem weltlichen Konzertsaal zu spielen, trotzte der Chor der Klangverwaltung in der Harmonie, indem er mit besonderer Ausdifferenziertheit, Präzision und stärkeren Einzelstimmen auftrat. Dies zeigte sich vor allem im Turbador „Kreuzige!“, in dem das Volk in der Leidensgeschichte Jesu energisch fordert, ihn zu kreuzigen: diese spitze Schärfe kam in der Harmonie auffallend zum Ausdruck. Ebenso bewies der Philharmonische Chor in den Choreinwürfen „Wohin?“ während der Bassarie „Eilt, ihr angefochtenen Seelen“ extreme harmonische Ausgefeiltheit, und Emotionen wie Hektik, Wut oder Leid schienen hervor, als das Volk fragte, wohin sie zur Kreuzigung Jesu laufen sollten.

Dennoch war der akustische Unterschied zwischen den beiden Chören in Bezug auf Nachdrücklichkeit und räumlich-voluminöse Wirkung deutlich spürbar.

Dies ist nicht zuletzt auf die unterschiedliche Anzahl und Ausbildung der Chorsängerinnen und Chorsänger zurückzuführen. Der Philharmonische Chor Heilbronn gestaltete das Konzert in der Kilianskirche mit etwa 80 Sängern mit relativ hohem Altersdurchschnitt, während in der Harmonie der insgesamt jüngere Chor der Klangverwaltung mit lediglich 20 Sängern auftrat, die zum Großteil eine professionelle Gesangsausbildung genossen hatten und einen deutlich geringeren Altersdurchschnitt aufwiesen.

Insgesamt wirkte der Philharmonische Chor in der Kilianskirche also wuchtiger und z. T. emotional vielleicht inniger, der Chor der Klangverwaltung in der Harmonie war jedoch differenzierter hörbar und pointierter, sodass die einzelnen Stimmen gut herausgehört werden konnten.

### *Orchester*

Desgleichen unterschieden sich die Orchester in ihrer klanglichen Wirkung. Sowohl das WKO als auch die Kammerphilharmonie Karlsruhe richteten sich nach Chor und Text und phrasierten gerade in den Chorälen die gesungenen Worte des Chors durch Dynamik, Rhythmus und Tempo, fungierten also als stützende Begleitung. Dennoch hörte sich die Kammerphilharmonie in der Kirche im Gegensatz zum WKO mehr wie ein Teppich unter den Chorstimmen an, der den Raum erfüllte und den Chor trug, sodass die Musik eine Einheit

bildete, was nicht zuletzt wieder einmal den räumlichen Gegebenheiten zuzuschreiben ist. Während das WKO auf der erhobenen Bühne des Theodor-Heuss-Saals der Heilbronner Harmonie mindestens zehn Meter vom Publikum entfernt musizierte, saß die Kammerphilharmonie im Altarraum der Kilianskirche nicht mehr als drei Meter weit und auf einer Ebene mit dem Publikum. Die Nähe des Orchesters und auch des Chors zum Publikum in der Kilianskirche schuf zum Teil nicht nur räumliche, sondern auch emotionale Nähe zum Stück. Dies wurde deutlich im ersten Chorsatz, vor allem in den ersten Tönen des Orchesters ohne Chor, mit denen die einzelnen Stimmen des Orchesters die Dreieinigkeit widerspiegelten und ertönen ließen: Der leidende Jesus durch dissonante Oboensoli, der wogende Heilige Geist in den Streichern und das Fundament Gottes im Basso Continuo waren dem Publikum ein Stück greifbarer und zogen es hinein in die Geschichte.

Auf der anderen Seite zeigte das WKO in der Harmonie unglaubliche musikalische Präzision, die während des gesamten Abends spür- und hörbar war. Die eher konzertante Aufführung der Johannespassion durch das WKO und den Chor der Klangverwaltung ist durchaus etwas anderes als die traditionelle Interpretation in der Kilianskirche und daher auch mit anderem Blick zu betrachten.

Ein weiterer Unterschied findet sich in der Orchesterbesetzung der beiden Konzerte.

Die Johannespassion wurde zwar weder vom WKO noch von der Kammerphilharmonie mit vollständig barocker Orchesterbesetzung gespielt, dennoch unterstützte eine barocke Laute die Rezitative in der Kilianskirche, in der Harmonie war es ein Cembalo. Die Laute erzeugte einen wärmeren Klang, der vor allem durch den Nachhall in der Kirche verstärkt als Rezitativbegleitung auffiel, was in der Harmonie fehlte.

Zusätzlich wurde in der Kilianskirche – im Gegensatz zur Harmonie – die Arie „Es ist vollbracht“ originalgetreu auf der celloähnlichen Gambe gespielt.

### *Stimmung*

Aufgrund der schon beschriebenen Unterschiede der beiden Konzerte (in der Besetzung, dem Ort etc.) ließen sich im Vergleich auch sehr verschiedene Stimmungen erkennen. Die traditionelle Interpretation und Umsetzung der Johannespassion in der Kilianskirche bewirkte zum Großteil eine sehr familiäre Stimmung, eine Stimmung, in der die Nähe zu Gott, das Leiden Jesu und die Bedeutung des Osterfestes für Christen deutlich wurde. In diesem Sinne wirkte die Aufführung dort weniger wie ein Konzert, sondern mehr wie ein Gottesdienst, ein Wiederaufleben von Tradition, Glauben und Gemeinde, was auch die ursprüngliche Intention dieser Passion ist. Besonders die läutenden Kirchenglocken kurz vor dem ersten Teil, aber auch immer wieder während der Passion, die diese dann untermalten, trugen zu einer andächtigen, mehr auf den Glauben gerichteten, gemeinschaftlichen Stimmung bei. Hinzu kam, dass man erst etwa 30 Sekunden nachdem der allerletzte Ton verklungenen war, den Musizierenden zu applaudieren begann, und in der etwa zweiminütigen Pause zwischen dem ersten und zweiten Teil der Passion stimmten die Musiker lediglich ihre Instrumente. In der Harmonie wurde zwar auch erbeten, nicht vor Schluss des Konzerts zu klatschen, dennoch wurde nach der etwa 20-minütigen für ein Sinfoniekonzert übliche Pause im Foyer zwischen Jesu Verrat und seiner Verurteilung wieder applaudiert. Hier lässt sich erkennen, dass im WKO die Besucherschaft insgesamt auch weniger Fokus auf den Glauben und das Trauern legte.

Weitere Aspekte unterschieden die Stimmung in der Harmonie von den eben beschriebenen Eindrücken aus der Kilianskirche. Zunächst einmal ließen der Saal und die weniger traditionelle Besetzung das Konzert von vorneherein moderner und so vielleicht auch inklusiver wirken. Das Programm des Abends bestand nicht nur aus Bachs Johannespassion

von 1724, vorweg bot das WKO dem Publikum noch György Ligetis „Ramifications“ aus dem Jahre 1969. Diese zwei Werke scheinen zwar auf den ersten Blick kaum etwas miteinander zu tun zu haben, aber nach der Interpretation des Dirigenten des WKO, Case Scaglione, porträtiert das eine wie das andere auf musikalischer und unterbewusster Ebene die gleiche Stimmung und das gleiche unterschwellige Gefühl von Hetze und Bedrohung. Die interessante Entscheidung, das Konzert mit Ligetis eher experimentellen „Ramifications“ beginnen zu lassen, bewirkte eine sehr offene Stimmung im Konzertsaal, in der viel Platz für unterschiedliche Gefühle und persönliche Interpretationen gelassen wurde. Dieses Programm fokussierte sich weniger auf den Glaubensaspekt, sondern vielmehr auf die Musik, die, in der Johannespassion hauptsächlich geführt vom Evangelisten Tilman Lichdi, in jedem Zuhörer, ob gläubig oder nicht, etwas auslöst. Wo mancher Zuschauer den kirchlichen Nachhall vermisste, konnte sich ein anderer an bemerkenswert präzisen und kristallklaren Stimmen und Soli erfreuen, die hier besonders zur Geltung kamen.

### *Solisten*

Auffällig waren selbstverständlich die vier Solisten der Johannespassion, in der Harmonie Yeree Suh (Sopran), Olivia Vermeulen (Alt), Tilman Lichdi (Tenor) und Thomas E. Bauer (Bass), aber auch Soloinstrumente (Oboen, Flöten, Cello) konnte man besonders gut heraushören und genießen.

In der Kilianskirche sangen Serena Hart (Sopran), Lena Sutor-Wernich (Alt), Dustin Drosdziok (Evangelist & Arien, Tenor) und Timothy Sharp (Christusworte & Arien, Bass) sowie Florian Sauer, der für die Partien des Pilatus engagiert wurde, welche in der Harmonie – wie auch alle anderen kleineren Rollen – von einem Chormitglied übernommen wurden.

Jedoch erzeugte die Nähe der Solisten, die in der Kilianskirche direkt vor dem Publikum standen, erneut einen einfacheren Zugang, akustisch ein besseres Verständnis und zum Teil auch durch den besser sichtbaren Gesichtsausdruck mehr emotionale Nähe. In der Harmonie standen die Solisten vor dem Orchester auf der Bühne, etwa acht Meter vom Publikum entfernt. Qualitativ überzeugten jedoch alle Solisten mit exzellenten Soli.

### *Interpretation, Besonderheiten*

Schlussendlich boten die Aufführungen zeitweise auch unterschiedliche musikalische Interpretationen der einzelnen Teile. Beispielsweise wurde in der Kilianskirche die zweite Hälfte des an Jesus gerichteten Chorals „Wer hat dich so geschlagen“ à capella gesungen, also anders als in Bachs Original. Damit sollte wohl die Aussage, die eigenen Sünden der Menschen, also der Gemeinde, die ursprünglich alle Choräle mitsingen sollte, seien verantwortlich für Jesu Tod, unterstrichen werden.

Auffällig war auch die lange gehaltene Fermate in der Kilianskirche nach „Oh große Lieb“ im Choral „Oh große Lieb, oh Lieb ohn alle Maßen“, welche in der Harmonie wesentlich kürzer gehalten wurde. Ein Ausdruck der Ehrfurcht vor Jesu Opfer, der für die Menschheit leidet, mag Motivation dafür gewesen sein.

Zu guter Letzt hielten die Interpreten in der Kilianskirche bereits vor dem letzten ganzen Satz der Johannespassion „Herr Jesu Christ, erhöre mich, ich will dich preisen ewiglich“ inne und ließen damit ihm und vor allem der Apostrophe „Herr Jesu Christ“ besondere Aufmerksamkeit zuteilwerden. Das WKO und der Chor der Klangverwaltung hielten die Fermate erst vor dem „ich will dich preisen ewiglich“.

Ob die Ehrfurcht vor Jesus Christus vor allem in der Interpretation der Kammerphilharmonie Karlsruhe und dem Philharmonischen Chor mehr im Fokus steht, weil sie in einer Kirche aufgeführt wurde, darüber lässt sich spekulieren.

Obwohl sich die beiden Konzerte in ihren Programmen sehr ähnelten, boten sie – mit unterschiedlichen Besetzungen an unterschiedlich geprägten Konzertorten – zwei völlig verschiedene Ausführungen. Während die Kammerphilharmonie Karlsruhe zusammen mit dem Philharmonischen Chor Karlsruhe in der Kilianskirche den traditionelleren, vielleicht mehr am Glauben orientierten Weg wählte, wirkte die Umsetzung des WKO zusammen mit dem Chor der Klangverwaltung sehr viel moderner. Trotzdem überzeugten beide Konzerte mit großartiger Musik und starken Emotionen. Es hat sich gezeigt, dass man Musik nicht nur auf eine Weise interpretieren kann und dass jeder Zuhörer oder Musiker persönliche Meinungen und Präferenzen haben kann und darf, denn es gibt in der Art, wie man Musik wahrnimmt, weder ein Richtig noch ein Falsch.

*Franziska Stechele, Charlotte Schilling (Text)*

*Maria Sunten (Foto)*